OÖ. MUSEUMSJOURNAL —
BEILAGE ZUM OÖ. KULTURBERICHT

Impressum:
MI: Land Oberösterreich
Hsg.: Amt der oö. Landesregierung, OÖ. Landesmuseum
Schriftleitung: Dr. Gunter Dimt, Doz. Dr. Franz Speta
Redaktion: Dr. Gertrud Chalopek
Layout: Mag. Christoph Luckeneder
Hst.: Amtsdruckerei des Landes OÖ.

OÖ. MUSEUMSJOURNAL
3. JAHRGANG
FOLGE 2 • FEBRUAR 1993

INTERVENTIONEN

KÜNSTLERISCHE FOTOGRAFIE IN/AUS OBERÖSTERREICH SEIT DEN SIEBZIGER JAHREN

Die Ausstellung "Interventionen — Künstlerische Fotografie in/aus Oberösterreich seit den siebziger Jahren" der OÖ. Landesgalerie fügt sich ein in eine Reihe von Ausstellungsveranstaltungen des OÖ. Landesmuseums, die sich mit der Fotografie in der gesamten Bandbreite des Mediums auseinandersetzen. Bewußt erfolgte daher bei der "Interventionen"-Ausstellung eine klar definierte Schwerpunktsetzung und Eingrenzung: Zum einen wurden nur fotografische Arbeiten von oberösterreichischen Künstlerpersönlichkeiten aus dem Zeitraum der letzten 25 Jahre berücksichtigt, zum anderen beschränkt sich die Präsentation auf Aspekte eines konzeptuellen Umganges mit dem Medium, der sich bewußt in den Kontext der Bildenden Kunst stellt.

Der zeitliche Rahmen ergab sich aus der inhaltlichen Schwerpunktsetzung: Künstler wie VALIE EXPORT oder Peter Weibel erarbeiteten ab den späten sechziger Jahren konsequent medienreflexive, konzeptuelle Fotoarbeiten, denen österreichweit eine — im wahrsten Sinne — "Vor-Bild"funktion zukommt. Andere Künstler in oder aus Oberösterreich, wie etwa Dietmar Brehm oder Tassilo Blittersdorff gestalteten ab den siebziger Jahren ebenfalls konzeptuelle Fotoarbeiten, die sich in jeweils individueller Schwerpunktsetzung mit Aspekten der Fotobildentstehung und —wahrnehmung auseinandersetzen. Zunehmend wird auch der integrierende Dialog mit anderen Kunstsparten wichtig: mit der Malerei, der Graphik oder der Plastik. Es entstehen vielschichtige Fotoübermalungen — am bekanntesten wohl die von Arnulf Rainer —, Fotoüberlagerungen und Rauminstallationen mit Fotografie. Zunehemend integrieren sich auch neue medientechnologische Entwicklungen in die Fotografie, die von den Künstlern in ihren Arbeiten in gleicher Weise hinterfragend gestaltet werden; vgl. hier etwa Günter Selichar.

Die Ausstellung gibt also sowohl einen oberösterreichbezogenen Überblick über Entwicklungslinien eines konzeptuellen künstlerischen Umganges mit der Fotografie, als auch über aktuelle künstlerische Positionen der Arbeit mit diesem Medium: Ein großer Teil der Exponate wurde speziell für diese Ausstellung von den teilnehmenden Künstlern erarbeitet und in bezug auf die Räumlichkeiten der OÖ. Landesgalerie gestaltet. Insgesamt zeigt sich, welche umfassende Bedeutung dem Medium Fotografie mit der großen Vielfalt seiner bildnerischen Möglichkeiten in der aktuellen Kunstentwicklung zukommt — die Ausstellung präsentiert erstmals für den regionalen Bereich Oberösterreich eine umfassende Aufarbeitung dieses Phänomens.

P. Assmann

Ein Federkopfschmuck der Kayapó-Indianer

Von allen natürlichen Materialien, die zur Schmuckgestaltung herangezogen werden können, weisen Federn das umfangreichste Spektrum an Farben auf. Besonders die Farbenpracht der tropischen Vogelarten im Amazonas-Gebiet inspirierte die Eingeborenen dieser Region zu den kunstvollsten Werken, die seit der Entdeckung auch bei uns Europäern höchste Bewunderung hervorrufen. Der Grund dafür ist wohl in der Kombination von natürlichem Material unvergleichlicher Schönheit, perfekter technischer Verarbeitung und ästhetischem Empfinden zu suchen.

Die Federkunst resultiert aus der Verwendung verschiedener Arten von Federn, die sich durch Struktur, Form und Farben unterscheiden. So kontrastieren die langen, kompakten Schwanzfedern des Ara mit den zarten Federn des Reihers oder Flaumfedern von verschiedenen Vögeln. Auch die Formen gelten als bedeutungsvoll: in vielen Fällen verändert man sie nicht, manchmal werden sie beschnitten oder in anderer Weise präpariert. Auch wenn eine große Anzahl von farbenprächtigen Vogelarten (Ara, Papageien, Tukan, Reiher, Hokko-Huhn, Harpyien, Stärlinge, Cotingas, Tauben usw.) als Federlieferanten zur Verfügung stehen — viele Stämme halten deswegen Vögel in Gefangenschaft — herrscht dennoch eine Vorliebe für die Farben Gelb, Rot, Schwarz, Weiß und Blau, die einzeln oder in Kombination verarbeitet werden.

Kopfschmuck für Männer, nur während des Festes der „Schönen Namen", bei dem sie ihren zeremoniellen Namen erhalten, tragen auch Frauen diesen Schmuck. Kayapó, Brasilien, 1970.

Das Verarbeiten von Federn und auch das Tragen von Federschmuck ist in der Regel den Männern vorbehalten, was wahrscheinlich auf die Beschaffung des Rohmaterials durch das Jagen zurückzuführen ist. Es gibt jedoch Ausnahmen wie z. B. bei den Ka'apor oder in bestimmten Situationen wie bei den Reifefeiern für Mädchen bei den Tukuna oder bei der Yamarikuma- Zeremonie der Xingú-Stämme, in der die Frauen durch den Federschmuck häßlich, da nicht ihrer Schönheit entsprechend, aussehen sollen. Ähnlich tragen auch die Kayapó-Frauen beim Fest des "Schönen Namens", bei dem sie ihren Zeremonialnamen erhalten, die großen, auf Rahmen montierten Diademe aus blauen und roten Ara-Federn, die sonst nur Männern vorbehalten sind. Das Diadem besitzt auch große, symbolische Bedeutung, nämlich die kreisförmige Anlage des Dorfes. Die blauen Federn in der Mitte repräsentieren den zentralen Dorfplatz, den männlichen Ritualplatz; die roten Federn stellen die Häuser an der Peripherie, die Welt der Frauen, dar, während die weißen Federn an den Spitzen den Urwald symbolisieren, der das Dorf der Kayapó umgibt.

Dieser prachtvolle Federkopfschmuck ist in der Sonderausstellung "Leben mit dem Regenwald" noch bis zum 14. März 1993 im Linzer Schloßmuseum zu sehen.

H. Dimt

Öffnungszeiten Schloßmuseum: Di-Fr 9-17, Sa/So/Fei 10-16, Mo geschl.

Öffnungszeiten für "Regenwald": Di-So 9-17, Do bis 20 Uhr

Die Kastanienminiermotte (Cameraria ohridella) in Oberösterreich

Herr Konsulent Direktor Gerfried Deschka aus Steyr übergab dem Oberösterreichischen Landesmuseum vier Paratypen von Cameraria ohridella, einer Kleinschmetterlingsart aus der Familie der Lithocolletidae, die er vor wenigen Jahren in Mazedonien neu für die Wissenschaft entdeckte und beschrieb. Mittlerweile hat diese Motte auch in Oberösterreich Fuß gefaßt, sicher als Folge einer anthropogenen Einschleppung, nicht einer natürlichen Einwanderung. Sie ist verantwortlich für die gravierenden Schäden an unseren Kastanienbeständen, die 1992 auch für Nichtbotaniker deutlich ersichtlich waren.

Die Kastanienminiermotte entwickelt sich als Raupe ausschließlich in Blättern der Roßkastanie (Aesculus hippocastanum L.). Auf dem bis jetzt gezüchteten Material wurden nur so wenige parasitische Hymenopteren (Chalcididen) gefunden, daß vermutet wird, daß diese mit dem Pflanzenmaterial eingeschleppt wurden. So kann angenommen werden, daß C. ohridella frei von parasitischen Hymenopteren ist. Diese Annahme erklärt auch die furchtbare Gradation. C. ohridella ist fähig, die größte Populationsdichte eines blattminierenden Schmetterlings zu erreichen, die Deschka in 30jähriger Praxis mit blattminierenden Lepidopteren beobachtet hat. Nach der zweiten Generation haben die Minen einen derart hohen Prozentsatz an Blattfläche besetzt, daß die folgende dritte Generation nicht mehr ausreichende unzerstörte Blattflächen auffindet. Je wärmer das Sommerwetter, desto ärger die Schäden, wie das vergangene Jahr bestätigte.

Durch den wahrscheinlichen Wegfall von Parasiten und dem auffallend geringem Einfluß von anderen populationslimitierenden Faktoren (Krankheiten, Räuber, andere Verluste) kommt die populationsdynamische Hochrechnung für eine Vegetationsperiode ohne Berücksichtigung limitierender Faktoren den tatsächlichen Gegebenheiten sehr nahe. Nur die Winterverluste und die in Siedlungen durchgeführten Kulturmaßnahmen (Beseitigung des Laubes, Straßenverkehr, Zertreten durch Fußgänger, Schneeräumung und Salzstreuung etc.) limitieren die Populationsdichte der Überwinterer bedeutend. Ob die überwinternden Puppen eine Kompostierung der Blätter über die Wintermonate schadlos überstehen können, wurde nie untersucht, es kann aber angenommen werden, daß dies wahrscheinlich ist.

Die Schädlichkeit wird nur durch die Blattminen (Fraßgänge) hervorgerufen. Die erwachsene Mine hat ein ungefähres Ausmaß von 1,5 bis 2,5 cm², auf einem zu 70 % minierten Teilblatt findet man etwa 30—50 voll entwickelte Minen und viele, die ihre Entwicklung aus Mangel an Blattparenchym nicht vollenden konnten. Wenn man auf ein voll entwickeltes Blatt sieben Teilblätter rechnet, kommt man unter günstigen Umständen pro Blatt auf 210 bis 350 entwickelte Minen. Ab Ende Juli, und in warmen Sommern noch früher, ergeben sich auffallende Schäden, und der Spätsommer-

aspekt zeigt arge Verunstaltungen des Laubes. In trockenen Jahren erfolgt ein vorzeitiger Laubfall. 1992 waren viele besonders stark befallene Bäume schon Mitte September zu 70% kahl. C. ohridella ist für eine anthropogene Verschleppung prädestiniert. Die Art entwickelt auch im Areal eine exzessive Massenvermehrung, viele stark minierte Blätter fallen schon vor dem herbstlichen Blattfall ab und liegen am Boden, unzählige Motten fliegen überall umher und viele suchen schützende Hohlkörper als Unterschlupf auf (Fahrzeuge, Zelte); durch das passive Wandern wird ein Vielfaches an Land kurzfristig besiedelt. Schon ein einziges verschlepptes Teilblatt kann Keimzelle einer neuen Besiedelung werden.

Kastanienminiermotte (Cameraria ohridella). Flügelspannweite ca. 8mm.

Foto G. Deschka

Typisches Krankheitsbild eines Kastanienblattes, hervorgerufen durch die Raupen der Kastanienminiermotte. Foto F. Gangl

Durch den immer größeren Personen- und Warenverkehr und den Tourismus (Camping) war eine Verschleppung dieser Art geradezu zu erwarten. Die schlechten äußeren Bedingungen für die Roßkastanie (nicht bodenständige Art, schlechte Standorte, Umweltschäden) mindern die natürliche Resistenz gegen Schädlinge so stark, daß der Baum fast überall schutzlos dem Minierer ausgeliefert ist.

Die Roßkastanie ist mit ihrer auffallenden, an subtropische Bäume erinnernden Blütenpracht und dem exotischen Blattbau schon seit Clusius (1525—1609), der sie vom Balkan an den Wiener Hof brachte, eine Bereicherung unserer Alleen, Parks und Gastgärten. Aus diesem Grund ist ein wesentlicher Schaden an den Blättern des Baumes eine arge Verunstaltung unserer unmittelbaren Umwelt.

Durch die zumindest derzeit aussichtslose biologische Bekämpfung durch Endoparasiten bleiben nur mehr wenige Möglichkeiten offen. Insektizide als Aerosol kommen nicht in Frage, da sie ausschließlich auf die geschlüpften Imagines und kaum auf die in den Minen befindlichen Subimaginalstadien wirken. Die lange Flugzeit, die fast durchgehend adulte Tiere während des ganzen Sommers hervorbringt, wäre ein weiteres Hindernis. Systemische Insektizide würden mehr schaden als nützen (Bodenvergiftung, Vernichtung aller Kommensalen). Die Bekämpfung mit raupenvernichtenden Pilzen und Bakterien ist derzeit noch in den Kinderschuhen. Die Anwendung des Bacillus thuringiacus ist bei minierenden Larven, die bis zum Ende des Puppenstadiums die Mine nicht verlassen, praktisch unmöglich. Es bleibt die ausnahmslose Vernichtung der Herbstblätter mit den Minen, die sich auch in vielen Alleen, Gastgärten und Parks bis jetzt hervorragend bewährt hat. Der Nachteil dieser Maßnahme liegt in der Gründlichkeit, die wohl nie eine restlose Beseitigung gewährleisten kann.

Bei Neupflanzungen von Parks und Alleen möge eine Anhäufung von Roßkastanien unbedingt vermieden werden. Besonders dort, wo das Winterlaub nicht restlos vernichtet werden kann, ist die Roßkastanie problematisch. In Gastgärten und ähnlichen Anlagen ist für eine möglichst restlose Beseitigung des Winterlaubes zu sorgen. Voraussagungen zur Populationsdynamik für das laufende Kalenderjahr, sowie für die nächsten Jahre sind jedoch bei Betrachtung der jetzigen Erfahrungswerte schlichtweg unmöglich.

G. Deschka, F. Gusenleitner

Öffnungszeiten Francisco-Carolinum: Di-Fr 9-18, Sa/So/Fei 10-18, Mo geschl.

Zwei mineralologische Besonderheiten am OÖ. Landesmuseum

Im Weinsberger Granit des östlichen Mühlviertels finden sich immer wieder mehr oder weniger mächtige Gänge mit Pegmatit. Ein solcher Pegmatitgang mit großen einheitlichen Partien von Quarz und Feldspat aus dem Gebiet Mötlasberg, Gem. Königswiesen, fand Ende der 30er Jahre Eingang in die geowissenschaftliche Literatur. Der dort anstehende Quarz wurde seit dem vorigen Jahrhundert zur Glaserzeugung gewonnen; Ende der 50er Jahre mußte dann sein Abbau gänzlich eingestellt werden.

Die beiden „Quarz-Kristallriesen" vom Mötlasberg, Gemeinde Königswiesen.

Links der 1990 entdeckte, rechts der 1991 gefundene Quarzkristall.

Erst 1990 rückte dieses Vorkommen wieder in den Blickpunkt der Öffentlilchkeit. Waren seit längerem Funde von Quarz- wie Beryllkristallen — 1987 wurde ein ungewöhnlich großer Beryll mit einer Länge von ca. 40 cm geborgen — und dessen Verwitterungsprodukte Bavenit und Bertrandit, sowie Ilmenit, Tantalit und Triplit bekannt, so

ist dort im Februar 1990 auf der Halde eines stillgelegten Steinbruches ein Quarzkristall von besonderer Größe entdeckt worden. Mit einer Gesamtlänge von 95 cm und Breite von 45 cm, sowie einem Gewicht von ca. 200 kg zählt er sicherlich mit Abstand zu den größten je aus Oberösterreich bekanntgewordenen Quarzkristallen. Nur ein gutes Jahr später, im August 1991 wurde ein weiterer großer Kristall in der Nähe der ersten Stelle gefunden. Mit einer Länge von 70 cm und einem Gewicht von etwa 160 kg ist er nur unwesentlich kleiner als der Erstfund. Beide in unmittebarer Nachbarschaft gefundenen "Kristallriesen" — sie befinden sich nun in der geowissenschaftlichen Sammlung des OÖ. Landesmuseums — müssen nicht nur in Hinblick auf die oberösterreichische Landesmineralogie als bedeutsam angesprochen werden. Auch für unsere eher durch kleine bis mittlere Größenausbildung der Quarzkristalle charakterisierten Pegmatite sind sie ungewöhnlich und bemerkenswert.

Diese hochinteressanten Funde gaben dem OÖ. Landesmuseum Anlaß zu neuen Untersuchungen des Gebietes um Königswiesen. Bei einer detaillierten Erfassung der dort zutage tretenden Quarzvorkommen kam heraus, daß es sich hier nicht um einen, wie bisher angenommen, einzigen mächtigen Pegmatitgang handeln kann, sondern um ein ganzes Gangsystem, das zwischen Königswiesen—Kastendorf—Mötlas von Nordwesten bis Südosten streicht. Bisherige Befunde lassen vermuten, daß das isoliert liegende Pegmatitvorkommen von Unterweißenbach ("Katzensilbergrube" mit seinen Beryllvorkommen) in direkter Verbindung mit dem eingangs erwähnten System steht.

B. Gruber

25.000 Besucher bei „Leben mit dem Regenwald"

Am Freitag, 18. 12. 1992, konnte Landesrat Dr. Josef Pühringer im Linzer Schloßmuseum den 25.000sten Besucher der Sonderausstellung „Leben mit dem Regenwald" begrüßen. Er befand sich in der 3. Klasse des BG Rohrbach, gefeiert und beschenkt wurde jedoch nicht ein Schüler, sondern die ganze Klasse. Ein Buch über die bedrohten Regenwälder sowie der Katalog der Ausstellung sollen zur Vertiefung des Gehörten und Gesehenen beitragen, zum Ausschmücken des Klassenzimmers erhielten die Schüler ein Papageien-Pärchen aus Holz und ein Windspiel, beides Handarbeit der Amazonas-Indianer. An Wochentagen nutzen in erster Linie Schulklassen die Gelegenheit, diese für Österreich einmalige Schau über das Leben der Indianer im Regenwald des Amazonas-Gebietes zu besuchen. Vier Führerinnen sind zur Zeit im Dauereinsatz, um die Wünsche nach gediegener Information über dieses wichtige Thema mit all seiner Problematik zu befriedigen.

H. Dimt

VERANSTALTUNGSKALENDER

Ausstellungen

Francisco-Carolinum, Museumstr. 14

15. 9. 1992 — 14. 3. 1993:
"Die Traun — Fluß ohne Wiederkehr"

LANDES GALERIE

4. 2. bis 7. 3. 1993:
Interventionen — künstlerische Fotografie in/aus Oberösterreich seit den siebziger Jahren

Schloßmuseum Linz, Tummelplatz 10

13. 10. 1992 — 14. 3. 1993:
"Leben mit dem Regenwald — Indianer vom Amazonas"

Arbeitsabende/Vorträge im Museum Francisco Carolinum

Botanische Arbeitsgemeinschaft

Do, 25. 2. 1993, 19 Uhr:
Diavortrag im Festsaal von Ing. Sigurt Lock, Linz: "Eindrücke einer herbstlichen Reise in das Holden-Arboretum bei Cleveland, Ohio, und über den Blue Ridge Parkway, einer Traumstraße für Dendrologen, nach Tennessee."

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft

Do, 11. 2. 1993, 19 Uhr:
Diavortrag im Festsaal; Dr. Gerhard Aubrecht, OÖ. Landesmuseum: "Ornithologische Reiseeindrücke aus den Everglades, Südflorida."

Do, 25. 2. 1993, 19 Uhr:
Arbeitsabend im neuen biologischen Zentrum in Urfahr, Klein-Straße 73.

Entomologische Arbeitsgemeinschaft

Fr, 5. 2. 1993, 19 Uhr:
Diavortrag im Festsaal; A.W. Ebmer, Puchenau: "Entomologische Sammelreise im Norden Griechenlands von Thrakien bis zum Olymp.

Veranstaltungen im Schloßmuseum

Ausstellung "Regenwald"

4. 2. 1993, 19 Uhr:
Diavortrag im Festsaal; Dr. Michael Kiehn, Wien: "Die Pflanzenwelt Costa Ricas".

(Änderungen vorbehalten!)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: 02_1993

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Museumsjournal 1993/2 1